

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 128 (2002)
Heft: 1

Artikel: Belüftung im Berliner Reichstag
Autor: Böck, Andreas Georg / Panknin, Michael
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-596693>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Belüftung im Berliner Reichstag

ANDREAS GEORG BÖCK

Einen gravierenden Fehler musste der Lüftungsexperte der Firma «Lufschloss GmbH & Co. KG» bei der Planung der notwendigen Luftumwälzung im Berliner Reichstagsgebäude eingestehen. Wie ein Sprecher der Firma mitteilte, sei man von ganz falschen Voraussetzungen für die nötige Luftzirkulation ausgegangen. «Man rechnet», so der Sprecher, «mit einer durchschnittlichen Anwesenheitsrate (mit Gästen, Presse etc.) von etwa ein-tausend Personen pro Veranstaltung.» Diese Vorgaben seien jedoch bisher noch nie erfüllt worden, wodurch sich die computergesteuerte Lüftungsanlage überhaupt nicht erst einschalte. «Manchmal nur fünfzig Personen und deren Abluft werden von den Sensoren kaum wahrgenommen», so der Sprecher.

Nach Angaben von Deutschlands Bundeskanzler Schröder, der auf diese Misere hingewiesen wurde, werde diesem Übel zukünftig in noch verschärfter Form entgegengetreten, obwohl schon seit Monaten Anstrengungen diesbezüglich und auch sinnlosweise unternommen wurden. «Wir werden», so der Kanzler, «in Zukunft wieder Winde wehen lassen, was ab sofort Chefsache ist.»

So wird jeder Abgeordnete verpflichtet, sofern er gerade anwesend ist, mindestens einmal aufzustehen, ans Rednerpult zu gehen und irgendetwas zu sagen – egal was, egal über was! Hauptsache die Luft zirkuliert. «Wie ja zwischenzeitlich bekannt ist», betonte der Bundeskanzler, «haben wir in dieser Richtung seit unserem Amtseintritt bereits sehr grosse Erfolge vorzuweisen.» Laut

einer neutralen, von der Opposition bestellten Expertenkommission, die das Einhalten des Versprechens bei der nächsten Sitzung überprüfen wird, kann zwar durch den überschwenglichen Aktivismus die Luft in den mittleren Zonen des Gebäudeinneren etwas erträglicher werden, doch Rechts, wie Links wird weiterhin eine aggressive Schwüle herrschen, die jeder – auch noch so sinn- und orientierungslos – Aktivität standhalten wird.

Edmund Stoiber, CSU:
«Was kümmert mich die K-Frage – ich bin die K-Antwort.»



Neues Geld mit schleichendem Gift?

JOACHIM MARTENS

Bei nicht wenigen der 303 Millionen Euro-Empfängern kam es angesichts des neuen Geldes zu einem Pawlow'schen Reflex: Sie verfielen in eine gesunde Skepsis. Andere reagierten allergisch. Und das können sie nun auch weiterhin und nicht nur im übertragenen Sinne. Die Zeitschrift «Öko-Test» überraschte und schockierte nämlich mit der Meldung, die Zahl der Nickel-Allergiker drohe zu steigen, weil das Metall in Ein- und Zwei-Euro-Stücken enthalten sei. Wer hätte das gedacht? Die voral verteilt Münzen in den «Starter-Kits» sahen doch so glänzend und unschuldig aus! Allergikern wird nun der sicherlich gut gemeinte Rat gegeben, «nur beobachten, ob Sie reagieren und dann Vorsichtsmassnahmen ergreifen».

Vielleicht aber handelt es sich hier um ein schleichendes Gift, das erst Spätfolgen verursachen könnte. Vorsorglich sollte wohl derjenige, der mit bärer Münze zahlen möchte, diese nicht zu lange in der Hand behalten, sondern sie schnell den Besitzer wechseln lassen. Bei zeitaufwändigen Rabatt-Verhandlungen wären Handschuhe als Schutz angebracht. Mutmasslichen Geldräubern wird man künftig nicht mehr den Vorwurf machen können, sie hätten Handschuhe getragen, um keine Fingerabdrücke zu hinterlassen. Sie können glaubwürdig behaupten, sie hätten allein auf ihre Gesundheit achten müssen. Män-

ner, die bisher das «nötige Kleingeld» lose in der Jackett-Tasche trugen, sollten sich spätestens zum nächsten Geburtstag ein Portemonnaie anschaffen. Wer die Cents nicht ehrt und meint, er sei mehr der Scheine wert, gerät vom Regen in die Traufe. So seien die baumwollenen Zehn-Euro-Scheine – wie die Zeitschrift «Öko-Test» ferner zu berichten weiss – mit zinnorganischen Verbindungen belastet, die immerhin das Immun- und Hormonsystem schädigen könnten. Und das alles nur, um den Scheinen den schönen (Farb-) Schein zu erhalten.

Zwar versicherte gleichzeitig ein Hormon-Experte zur Beruhigung, man werde «auf keinen Fall sofort krank». Aber später hat man ja durchaus auch noch etwas davon. Eine gewisse Entschädigung für den Geschädigten könnte der Anblick der Bauten auf der Note sein, wobei er bei dem Schein, der offenbar noch mehr enthält als er scheint, auch Liebhaber des romantischen Stils sein muss.

Es empfiehlt sich vielleicht, die Noten nur mit einer stets grifffiberen kleinen Zange anzufassen. Möglicherweise wäre auch zu erwägen, Münzen und Scheine in Plastik einzuschweissen und dieses appetitlich wirkende Geld in Aspek dann als steril und antiseptisch unter das jeweilige Volk zu bringen.

Die Frage, ob das Geld stinke, die zur Zeit des römischen Kaisers Vespasian aufgeworfen wurde, stellt sich hier nicht. Die Nase rümpfen kann man über den Euro – jedenfalls aus diesem Grunde – nicht. Allerdings steht er wegen der neuen Erkenntnisse in keinem guten Geruch. Und damit hat sich die Eu(ro)phorie noch mehr in Luft aufgelöst, als dies ohnehin schon der Fall war.

Deutschland äussert sich zur Pisa-Studie

JAN CORNELIUS

Gerhard Schröder, Bundeskanzler: «Es zeigt sich noch einmal ganz deutlich, was ich schon immer behauptet habe: Die Lehrer sind faule Säcke. Alle! Durch die Reihen! Dieser inaktive stinkfaule Haufen hat es nicht mal geschafft, den Schülern das differenzierte Denken beizubringen.»

Verona Feldbusch, Entertainerin: «Die deutsche Schule hat arg versagt. Denn nicht haben die auch nix beigebracht. Ich musste mich ganz allein durchbümsen.»

Manfred Eichel, Finanzminister: «Die Schule verursacht heute viel zu hohe Kosten bei einem sich über vier Jahre hinziehenden Unterricht. Die Schulzeit bis zur Reifeprüfung muss wesentlich verkürzt werden. Ziel der Politik muss sein, die Reifeprüfung direkt nach dem Kindergarten einzuführen.»

Boris Becker, Tennisprofi: «Ääh. Die Schüler sind auch in Mathe schlecht? Ääh... Mathe brauchst du nicht! Die vom Finanzamt rechnen für dich genau nach. Was du brauchst, ist Erdkunde. Du musst wissen, wo... ääh, Monaco liegt und so.»

Gabriele Bela, Ministerin für Bildung und Kultur: «Wir haben die Ergebnisse der Pisa-Studie natürlich sehr ernst genommen. Es muss sich schnellstens was ändern an deutschen Schulen, denn es geht nicht an, dass der Schüler hierzulande nicht wissen, dass der Pisa-Turm schief ist und in Pisa liegt.»

Heini D., Abiturient: «Selber do!!! Wi Ich kann nicht rechnen? ich kann foll gail rechnen mit meinen Fingern. Finger rächen ist noch viel schwerer wie Kopf rächen. Wail baim Kopf rächenn brauch Ich blos einen Kopp! Aber baim Vinger rächenn brauch Ich ZEHN!!! FINGA!!!»